

ZUR STATUE DES DEMOSTHENES¹.

Wir besitzen zwei in den Maßen und in allen wesentlichen Teilen übereinstimmende, etwas überlebensgroße Marmorstatuen des Demosthenes, denen ein gemeinsames Original zu Grunde liegt. Die eine aus der Villa Aldobrandini in Frascati stammend, wurde 1823 vom Vatikan erworben und steht im Braccio nuovo am rechten Ende der Galerie (nr. 62). Die andere Figur wurde in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Campanien gefunden, im Jahre 1770 von einem in Rom lebenden Engländer Jenkins an den Herzog von Dorset nach England verkauft und befindet sich gegenwärtig in Knole Park (Kent), einem Besitztume des Lord Sackville. Ein Abguß der Statue ist in Rom zurückgeblieben und steht in einer Nische im Hofe des Hauses nr. 41 in Via del Babuino.

Wir wiederholen umstehend (Abb. 1) die Abbildung der Statue in Knole in ihrem jetzigen Zustande nach einer von Herrn Dr. M. G. Zimmermann uns freundlichst überlassenen Originalaufnahme, die gleichfalls der Abbildung in dessen »Kunstgeschichte des Altertums«, S. 227 zu Grunde liegt².

Man nimmt an, daß das Original unserer Demosthenesstatuen ein schon im Altertume berühmtes Werk war, über welches wir eine ziemlich eingehende schriftliche Überlieferung besitzen. Es war eine Erzstatue auf dem Marktplatze von Athen, welche auf Antrag des Schwestersonnes des Demosthenes von der Bürgerschaft im Jahre 280 v. Chr., 42 Jahre nach dem Tode des großen Redners, errichtet wurde. Der Verfertiger der Statue hieß Polyektos. Stil und Charakter unserer Demosthenesstatuen entsprechen in der Tat genau jener Epoche, nur in einer, allerdings sehr signifikanten Einzelheit weichen die Statuen im Braccio nuovo und in Knole Park von dem Bilde ab, das in der pseudo-plutarchischen Vita des Demosthenes von dem Werke des Polyektos entworfen wird. Es heißt nämlich (cap. XXXI), der Redner sei mit ineinander gefalteten Fingern dagestanden: τὸς δακτύλους συνέχων δι' ἀλλήλων. Statt dessen sehen wir aber bei beiden Statuen des Redners in den Händen eine halbfaltete Schriftrolle. Bei der vatikanischen Statue löst sich die Schwierigkeit leicht, denn die Hände und Teile der Unterarme sind eine moderne Ergänzung. Bei der Statue in Knole Park ist über die Echtheit der Hände viel hin und her debattiert worden. Die Verteidiger derselben sahen sich gezwungen anzunehmen, daß die englische Statue eine Umarbeitung des Werkes des Polyektos sei, so schwer es auch begreiflich ist, daß ein Kopist an Stelle einer offenbar sehr charakteristischen Haltung der Hände eine allgemeinere, weniger sagende gesetzt hätte³. Aber auch hier ist die Schwierigkeit jetzt behoben. Eine neuerliche,

¹) Vergl. Sitzungsberichte des Kaiserlich deutschen archäologischen Instituts zu Rom, Winckelmannsfeier 1902.

²) Für die zahlreichen älteren Abbildungen dieser und der vatikanischen Statue, sowie für die ausgebreitete Literatur zu den Demosthenesstatuen verweise ich im voraus auf den in

nächster Zeit erscheinenden Katalog des Vatikanischen Museums von W. Amelung, Bd. I, S. 80 ff.

³) Michaelis in der Archäologischen Zeitung 1862, S. 240; Bernoulli, Griech. Ikonographie II, S. 80; Helbig, Führer durch die öffentl. Sammlungen Roms², S. 17.



genaue Untersuchung des Originals durch Mrs. Strong-Sellers hat ergeben, daß auch an der Figur in Knole die Hände gebrochen und verloren waren und daß später mit scharfem Schnitt neue Hände mit einer ähnlichen Rolle, wie an der vatikanischen Statue, hinzugefügt worden sind⁴.



Abb. 1.

Daß an beiden Exemplaren der Demosthenes-Statue die Hände zu Grunde gegangen sind, ist deshalb nicht besonders auffällig, weil sie der am weitesten hervorragende Teil der Statue sind. Da der Lauf der Arme an den Demosthenes-Statuen die Möglichkeit, daß sich die Hände verschlungen haben können, nicht ausschließt, steht es unserer Phantasie frei, sie so zu ergänzen, wie es uns die pseudo-plutarchische Beschreibung an die Hand gibt.

Ich habe in einer der Sitzungen des archäologischen Instituts zu Rom im vorigen Winter eine Anzahl Marmorfragmente vorlegen dürfen, welche im Laufe des letzten Jahres im Garten des Palazzo Barberini an dem Abhange nach der Piazza del Tritone zu gefunden wurden. Unter diesen Bruchstücken befinden sich zwei fest ineinander geschlossene, herabhängende Hände, die in der Tat den Gedanken an diejenigen der polyeuktischen Statue des Demosthenes wachrufen mußten⁵. Die Hände sind sicher männliche Hände, ja man kann noch mehr sagen, es sind die Hände eines älteren Mannes, wie die scharfen Falten an den Gelenken beweisen, und die relativ spitzen Finger lassen

⁴) Vergl. Amelungs Katalog der Vatikan. Sammlungen S. 81, Anm.

⁵) Römische Mitteilungen 1901, S. 370, Anm.; Amelung, Katalog der Vatikan. Sammlungen S. 82, Anm.

nicht sowohl auf einen schwere Handarbeit verrichtenden, sondern auf einen geistig arbeitenden Menschen schließen (Abb. 2 und 3, nach dem Originale). Das Stück Marmor, aus welchem die Hände gemeißelt sind, ist nicht von einer Figur weggebrochen, sondern es war separat gearbeitet und an dieselbe angesetzt. Oberhalb der Handgelenke befinden sich etwas angeraute Schnittflächen, wo die Unterarme der Figur anpaßten. Hinten sind die Hände sehr stark gerauht und zeigen zwei tiefe Löcher für Zapfen, welche zur Befestigung an der Statue dienten. Die Hände haben an derselben ganz dicht angelegen, so dicht, daß der Bildhauer die Wiedergabe der kleinen Finger unterlassen hat; dieselben sind als fest in den Körper, beziehentlich in ein denselben verhüllendes Gewand eingedrückt zu denken. In der Höhlung der Hände ist der Marmor stehen gelassen; da er zum Anschlusse des Stückes an den Körper gebraucht wurde. Jedoch hat der Bildhauer durch mehrere unregelmäßige und ziemlich tiefe Bohrlöcher zwischen den überkreuzten Daumen und den Zeigefingern den Eindruck zu erwecken gesucht, daß die Hände hohl seien.

Eine Höhlung bildeten die Hände unzweifelhaft an dem Bronze-
werke des Polyeuktos. An der oben citierten pseudo-plutarchischen Stelle wird nämlich von den Händen des Demosthenes eine kleine, äußerst individuelle Anekdote erzählt, vielleicht die erste Denkmal-
Anekdote, die wir besitzen. Ein

athenischer Soldat habe, in den Krieg gerufen, ein Beutelchen voll Gold in die Hände der Statue des Rhetors verborgen und diese habe treulich den kleinen Schatz bewahrt. Deutlich geht zugleich aus dieser Geschichte hervor, daß die hohlen Hände der Demosthenes-Statue dicht an dem Körper angelegen haben müssen, denn andernfalls hätte ja der Beutel des Soldaten leicht herausfallen können.

Wächst somit die Wahrscheinlichkeit, daß die barberinischen Hände zu einer Replik des polyeuktischen Demosthenes gehört haben, so werden wir doch vor-



Abb. 2.

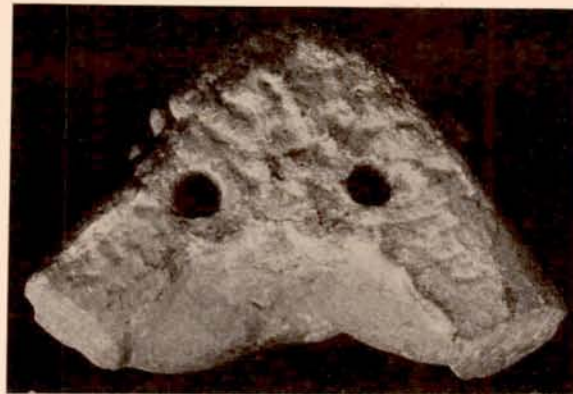


Abb. 3.

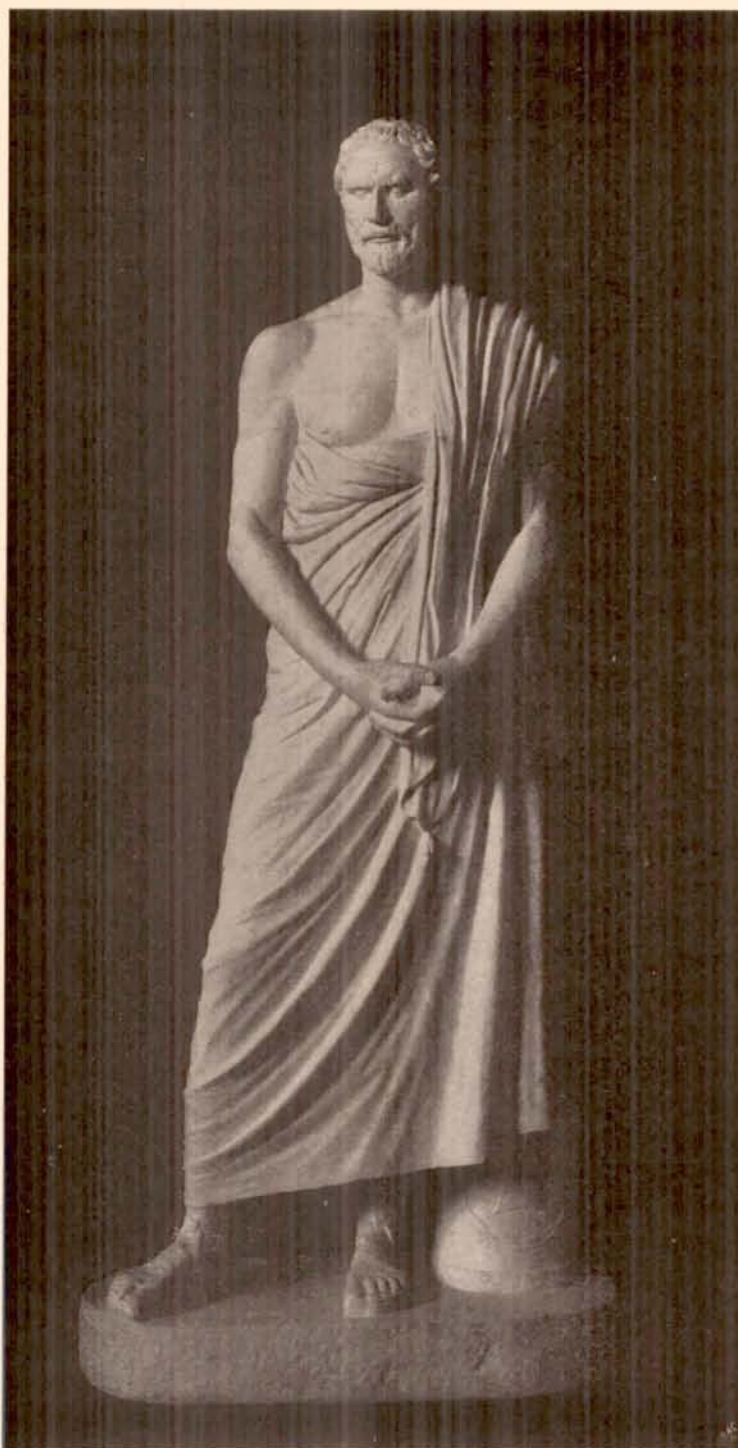


Abb. 4.



Abb. 5.

sichtigerweise zunächst fragen, ob derartige gefaltete Hände nicht auch von einer beliebigen anderen Statue stammen können. Es ist mir jedoch nicht gelungen, eine antike Statue zu finden, welche derartige gefaltete Hände hat. An einer kleinen Statuette im Museo Chiaramonti des Vatikans, welche man Aristoteles getauft hat, sehen wir zwar ähnlich gefaltete Hände, aber dieselben sind das Werk eines modernen Restaurators (Bernoulli, Griech. Ikonographie II, S. 94). Man könnte denken, daß sich bei den vielen resigniert dastehenden Statuen gefangener Barbaren, trauernder Provinzen oder dergleichen einmal solche gefaltete Hände fänden, aber das ist nicht der Fall. Ebensowenig finden wir diesen Gestus dort, wo wir auch vermuten könnten ihn anzutreffen, auf attischen Grabstelen. Die Hände werden dort immer in etwas anderer Weise ineinander oder übereinander gelegt. Hände mit durcheinander gesteckten Fingern, welche mit dem barberinischen Marmor ziemlich genau übereinstimmen, finden sich nur auf zwei antiken Monumenten, die keine Statuen sind, zweimal bei den trauernden Frauen auf dem Sarkophage der »Pleureuses« aus der Nekropole von Sidon (Hamdy-Bey, pl. VI, IX) und auf dem herkulanensischen Gemälde, welches die Medea in innerem Seelenkampfe vor dem Morde ihrer Kinder darstellt (Mus. Borb. X, 21; Baumeister, Denkmäler II Fig. 948). Daß der Gestus der gefalteten Hände bei antiken Statuen kein ganz gewöhnlicher war, scheint mir doch auch *a priori* daraus hervorzugehen, daß sich die oben erwähnte Anekdote gerade an die Statue des Demosthenes auf dem Marktplatze zu Athen knüpfte. Nur sie mußte dem Soldaten zur Aufbewahrung seiner Börse tauglich erscheinen⁶.

Zu diesen theoretischen Erwägungen haben wir jedoch auch praktische Versuche hinzugefügt. Herr Bildhauer Stanislaus Cauer hatte die Güte, den Versuch zu machen, einen Abguß der barberinischen Hände mit dem Abgusse der Statue des Braccio nuovo zu vereinigen. Es kam ihm nur darauf an, die Möglichkeit dieser Verbindung zu zeigen, nicht versuchte er die Hände stilistisch mit der vatikanischen Statue zu verschmelzen. Das Resultat des Cauer'schen Versuches zeigen unsere Abbildungen 4 und 5. Die rechte Hand fügt sich zwanglos dem Laufe des rechten Armes der Statue ein, bei dem linken ist allerdings eine kleine Differenz von einigen Millimetern geblieben. Der linke Unterarm muß bei der von uns vorausgesetzten dritten Replik des Demosthenes ein wenig steiler herabgefallen sein. Aber auch zwischen der englischen und der vatikanischen Statue bestehen in Bezug hierauf kleine Abweichungen. Der Unterarm der ersteren lag etwas dichter am Körper an, als derjenige der letzteren. Solche Differenzen bei den einzelnen Kopien sind um so erklärlicher, als das Originalwerk des Polyuktos selbst wohl kaum je nach Rom gekommen ist. Auch nicht ganz so eng, wie bei unserer vermuteten dritten Statue des Demosthenes, waren die Hände der vatikanischen Statue an den Körper an-

⁶) Bei den Römern galt das Händefalten als ein böses Omen. Es war deshalb bei Opfern, Gelübden und dergleichen untersagt. Das uns geläufige Falten der Hände beim Gebet ist erst

vom 11. Jahrhundert an nachweislich. Vergl. Sittl, Die Gebärden der Griechen und Römer, S. 126, 176.

gepreßt. Aber deutlich sieht man am Originale, daß an der Stelle, wo die barberinischen Hände jetzt anliegen, Abarbeitungen stattgefunden haben. Dem Restaurator waren offenbar hier stehen gebliebene Reste der Finger im Wege⁷.

Hatten unsere Versuche auch die Zugehörigkeit der barberinischen Hände zu einer dritten Kopie der Demosthenes-Statue als sehr wahrscheinlich erwiesen, so konnte man sich ihnen gegenüber doch noch immer skeptisch verhalten. Aber zum Glück wurde von W. Amelung ein weiteres Stück aus den Ausgrabungen im barberinischen Garten hinzugefunden, welches wiederum und zwar dieses Mal sicher ein integrierender Teil der Demosthenes-Statue ist.



Abb. 6.

Es ist die linke vordere Ecke der Basis mit dem darauf stehenden rechten, mit einer Sandale bekleideten Fuße der Figur (Abb. 6, nach dem Gipsabgusse). Der Fuß entspricht in den Maßen ganz genau demjenigen der vatikanischen Statue. Er steht auch in demselben spitzen Winkel zur Achse der Basis und reicht ebenso mit der Sohle hart an den Rand der Basis heran, mit den Zehen zum Teil ein wenig über denselben herüberraend. Die Sandale hat ebenso wie an der vati-

⁷⁾ Der Puntello, welcher an der vatikanischen Statue die Hände mit dem Körper der Figur verbindet, ist eine moderne Zutat. Er kann beseitigt werden, wenn man den Abguß der barberinischen Hände mit demjenigen der vati-

kanischen Statue verbinden will. Der Abguß der Hände und des Fußes mit der Basis, von welchem unten die Rede ist, sind durch den Gipsformer Giuseppe Cheli in Rom, Via Margutta nr. 51, zu beziehen.

kanischen und auch an der englischen Statue mehr die Form eines Halbschuhes mit einer beträchtlich dicken, doppelten Sohle. Ganz ähnlich dicht sind auch die sehr breiten Bänder der Sandale verschnürt. Nur in einigen Einzelheiten weicht sie von derjenigen der beiden anderen Demosthenes-Statuen ab. So läuft zum Beispiel hier eine auch sonst häufig vorkommende Zunge über die Riemen längs des Rüstes des Fußes herab. Diese kleinen Unterschiede sind jedoch irrelevant. Die römischen Kopisten hielten sich ja, wie wir wissen, durchaus nicht immer in allen Einzelheiten sklavisch an ihr Vorbild.

Der Marmor, aus welchem das Fragment der Basis mit dem Fuße besteht, scheint mir der gleiche oder wenigstens ein ganz ähnlicher wie derjenige der gefalteten Hände. Es ist beide Male ein feinkörniger, etwas zuckriger, hellgelb patinierter und sicher italischer, nicht griechischer Marmor⁸⁾.

Die Arbeit des Fußes ist zweifellos besser als diejenige der Hände. Ein Detail an der Sandale, das halbkreisförmig endende Lederstück, welches vorn unter den Riemen liegt, ist bei dem barberinischen Fuße sogar richtiger verstanden, als bei der vatikanischen Statue. Dort ist es am rechten Fuße wie eine Ader behandelt, am linken ganz weggelassen. Die Verschiedenheit im Werte der Arbeit zwischen den Händen und dem Fuße aus den barberinischen Ausgrabungen könnte zu einer schon vor der Auffindung des Fußes geäußerten Annahme führen, nämlich, daß die geschlossenen, separat gearbeiteten Hände möglicherweise nicht gleichzeitig mit der Statue entstanden, sondern, daß sie eine antike Restauration sind. Solche sind nicht ohne Beispiele. Es kann ja allerdings nicht geleugnet werden, daß die schlechte Arbeit der Hände, eines so wesentlichen Teiles der Statue, etwas Anstößiges behält. Weniger störend scheint mir, daß die Hände recht groß und etwas plump sind. Das fügt sich vielleicht ganz gut in das Gesamtbild der Erscheinung des Demosthenes ein. Ein Blick auf unsere Abbildungen lehrt ja, daß der Redner alles andere als ein schöner Grieche war. Die Formen seines Körpers haben etwas Unausgeglichenes, fast Ungeschlachtetes, auch seine Haltung ist merkwürdig unbeholfen. Bei einem solchen Manne werden wir feine, wohlgepflegte Hände kaum erwarten dürfen.

Doch wie dem auch sei, mögen diese Hände ursprünglich zur Statue gehört haben oder eine spätere Zutat sein, das Wesentliche geben sie uns doch zurück, nämlich den Eindruck, welchen die Statue mit dieser geschlossenen Haltung der Hände macht. Unruhig und den Fluß der Falten des Gewandes in unharmonischer Weise unterbrechend, sind die Hände mit der Rolle an der vatikanischen, wie auch

⁸⁾ Bei einem nochmaligen Durchsuchen der Marmorfragmente im Garten des Palazzo Barberini fand ich noch verschiedene Brocken von dem gleichen Marmor wie das Fragment mit dem Fuße. Meist sind es formlose Stücke. Eines mit geradem Faltenzuge könnte der rechten Seite der Demosthenesfigur angehört haben. Aber auch

dieses Fragment ist zu sehr zerstört, um eine Abbildung zu lohnen. Für die große Liberalität, mit welcher die Fürstlich Barberinische Hausverwaltung mir die Durchsicht der Fragmente sowie Aufnahmen und Abgüsse derselben gestattete, sei hier mein bester Dank ausgesprochen.

an der englischen Statue immer als eine störende Zutat empfunden worden. Klar und harmonisch läuft jetzt der Zipfel des über die linke Schulter des Redners herabhängenden Himation unter den gefalteten Händen hindurch. Auch in der Profilansicht gewinnt die Figur, wie unsere Abb. 5 zeigt, ganz bedeutend. Aber mehr ist es noch, was die Statue an innerem Gehalte, an $\tau\theta\sigma\varsigma$, gewinnt. Noch kürzlich hat Petersen in seinem Buche »Vom alten Rom« (S. 128) bei der Erwähnung der Statue im Braccio nuovo folgende Worte gebraucht: »Es ist kaum zu sagen, wie sehr durch die moderne Ergänzung der Hände mit der Rolle die Idee des Werkes geschädigt ist. Das athenische Original zeigte den Redner mit verschränkten Händen, dem Ausdrucke inneren Kampfes und Kammers, ganz mit sich und seinen Gedanken beschäftigt, und daß es bittere Gedanken sind, zeigt das gefurchte Antlitz und die zusammengezogenen Brauen.« Es klingt durch diese Worte förmlich wie eine Sehnsucht nach der Wiederherstellung des ursprünglichen Bildes hindurch. Diese ist nun durch die Auffindung der barberinischen Fragmente erfüllt. Der Rapport zwischen dem Ausdruck des Kopfes und den Händen ist hergestellt. Wie jene trauernden Frauen auf dem Sarkophag der Nekropole von Sidon und wie jene Medea auf dem herkulanensischen Wandbilde, kündet der Gestus der Hände eine tiefe innere Bewegung. »Sie bilden«, wie sich Michaelis ausdrückt (bei Schaefer, Demosthenes III, S. 25), »den Schlußstein des festen Gefüges von Charakterzügen, die in der Statue Gestalt gewonnen haben.« Das ist der Mann, der zunächst hart mit sich selbst kämpfte und der ein opferreiches Leben einer Aufgabe weihte, deren Mißlingen ihn schließlich in einen freiwilligen Tod hineintrieb. Wie ein »Memento« muß das Werk des Polyuktos auf die Epigonen gewirkt haben. Aber der Meister hat damit nicht nur dem großen Patrioten, sondern auch sich selbst ein Denkmal errichtet, und es ist bezeichnend, daß die künstlerische Idee, den inneren Sturm einer bewegten Seele durch fest geschlossene, jeden Kontakt mit der Außenwelt ausschließende Hände zu dämpfen, neuerdings in einem der größten Monumentalwerke unserer Zeit wiederum einen ähnlichen Ausdruck gefunden hat: in Klüngers Beethoven.

Rom.

P. Hartwig.